

Inhalt.

Deutschland. Berlin (Hofnachricht; Geschenke d. Hofes an Allerhöchste; d. Verzögerung d. Zollvereins-Angeleg.; Oester. Machinationen in d. Bundespreßgesetz-Frage; vorläufiges Aufheben d. neuen Pr. Ztg.; Preßprozeß gegen d. Const. Ztg.)
Oesterreich. Pesth (Enttöhlung d. Genßi, Denkmals; Reise d. Kaisers; kriegsgerichtliche Verurtheilungen).
Schweiz. Neuenburg (d. royalist. Versammlung d. Bürgerchaft).
Frankreich. Paris (d. heutige französische Presse; architekton. Veränderung von Paris; Gr. Haffeld; Entsetzung d. Polizeibeamten v. St. Omer; Nachrichten aus Algier).
England. London (Palmerston's Wahlrede).
Belgien. Brüssel (d. Rücktritt d. Ministeriums).
Locales. Pöfen; Bissa; Traustadt; Schroda; Ostrow; Dembno.
Personal-Chronik.
Handelsbericht.
Genilleton. Auswanderungs-Angelegenheit. — Vermischtes.
Anzeigen.

Berlin, den 16. Juli. Se. Majestät der König haben Allerhöchste geruht: Dem Minister-Residenten bei den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, von Gerolt, den hohen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; so wie dem Hofsverwalter Jaehnert zu Naumburg an der Saale und dem Kanzleidiener Herms beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Berlin, den 14. Juli. Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen ist nach Stettin, und Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm nach Petersburg abgereist.

Berlin, den 15. Juli. Seine Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen ist von Swinemünde, wohin Se. Königliche Hoheit gereist waren, hierher zurückgekehrt.

Berlin, den 16. Juni. Se. Durchlaucht der Fürst Georg zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, ist nach Franzensbad, und Se. Excellenz der General-Lieutenant und Ober-Befehlshaber des bei Frankfurt a. M. zusammengezogenen Bundes-Corps, Freiherr Roth von Schreckenstein, nach St. Petersburg abgereist.

Potsdam, den 14. Juli. Ihre Königliche Hoheit die verwitwete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin ist nach Schwerin; und Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz ist nach Strelitz abgereist.

Bei der heute beendigten Ziehung der 1sten Klasse 106ter königlichen Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 5000 Rthlr. auf Nr. 7929; 1 Gewinn von 1000 Rthlr. auf Nr. 64586; 1 Gewinn von 500 Rthlr. auf Nr. 82, 193 und 4 Gewinne zu 100 Rthlr. fielen auf Nr. 6027, 15782, 32, 157, und 80,054.

Berlin, den 15. Juli 1852.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Neueste Ueberlandspost.

Canton, den 22. Mai. Die Amerikanische Flotte unterhandelt mit Japan.

Bombay, den 8. Juni. General Campbell bestand mit 4000 Mann und 10 Kanonen am Swat mehre starke Gefechte, zerstörte einige feindliche Forts, verbrannte hin und wieder die Saaten und trieb die Feinde in die Flucht. — Im Verkehr Geschäftslosigkeit, sonst Geldüberfluß. Wechsel auf London 20 $\frac{1}{2}$ — 1.

Calcutta, den 3. Juni. Handelsverkehr sehr flau.

Auswanderungs-Angelegenheit.

* Berlin, den 7. Juli. Die heutige öffentliche Sitzung des Central-Vereins für die Deutsche Auswanderungs- und Colonisations-Angelegenheit wurde von dem Vorsitzenden, Hrn. Regierungsrath Dr. Gähler, wie gewöhnlich, mit dem Geschäftsberichte über die letzten 4 Wochen eröffnet. Danach dauert die verstärkte Auswanderung im Süden und Südwesten Deutschlands fort, während in Preußen eine merkliche Verminderung stattfindet. Die in der Deutschen Auswanderungs-Zeitung sich findende Correspondenz-Nachricht, daß in Preußen die Auswanderung im Wachsen begriffen sei, ist daher unrichtig und ebenso falsch die Mittheilung, daß hier an einem Geseße gearbeitet werde, welches die Auswanderung verhindern oder erschweren solle.

Die Auswanderung nach Nordamerika ging nur zum kleineren Theil über Deutsche Häfen. Nach dem Monatsberichte der Deutschen Gesellschaft zu New-York kamen dort im Monat April 11,694 Deutsche Auswanderer an. Davon waren über Bremen: 2299 und über Hamburg (direkt) 1071, zusammen über die Deutschen Häfen 3370, über nichtdeutsche Häfen aber 8324 Personen (davon über Havre 2542, über Antwerpen 2540, über Liverpool 1567, über London 1136, über Rotterdam 477 u. s. w.) gegangen. Die vorgekommenen Klagen betrafen nur Schiffe der Liverpooler Linie.

Von den königl. Ministerien sind interessante Mittheilungen eingegangen. Zunächst der neueste Bericht des königl. Geschäftsträgers, Geh. Finanzraths Hesse, aus Guatemala datirt, der sich hauptsächlich über die belgische Colonie St. Thomas in Mittelamerika verbreitet und deren Auflösung ankündigt. Sodann ausführliche Berichte über die holländischen Colonien Surinam (in Guiana) und Curaçao, welche um deshalb jetzt von Interesse sind, weil die holländische Regierung bekanntlich damit umgeht, Surinam mit Deutschen zu colonisiren. Endlich Berichte des königl. Minister-Residenten zu Washington über die Verhältnisse der Deutschen Auswanderer in Nordamerika.

Die Auswanderung nach Chile hat zugenommen, namentlich fol-

Honkong, den 23. Mai. Die Insurgenten haben sich der Stadt Kowloon bemächtigt.

Rangun, den 26. Mai. Am 19. Mai erstürmten die Engländer das Birmanische Fort Basosin; ihrerseits blieben 3 Tödt und 31 Verwundete, worunter 7 Offiziere. Weit empfindlicher ist der Verlust der Birmanen. — Der Gouverneur von Rangun ließ kürzlich Gefangene zu werden; eine seiner Gemahlinnen fiel statt seiner in die Hände der Briten; diese sind ihm besonders feind, weil er mehrere britische Schutzbefohlene ohne Recht und Untersuchung hingerichtet ließ.

Ein bisher noch nicht beglaubigtes Gerücht will wissen, daß in Pegu eine Revolution ausgebrochen und der König von Ava gestorben sei.

Deutschland.

Berlin, den 15. Juli. Heute Nachmittag gegen 6 Uhr sind der König und die Prinzen, welche mit ihm dem Russ. Kaiser-Paare bis Swinemünde das Geleit gegeben hatten, hier wieder eingetroffen. Auf dem hiesigen Potsdamer Bahnhofe wurde Se. Majestät von dem Minister-Präsidenten v. Manteuffel empfangen.

Unter den werthvollen und kostbaren Geschenken, welche Mlle. Rachel von unserm Hofe und seinen Gästen erhalten hat, wird besonders eine Brillant-Broche gerühmt, die ihr der Kaiser von Rußland verehrt. Der Werth derselben ist von Sachkennern auf 5000 Silber-Rubel angegeben worden. Von unserm Könige ist der Mlle. Rachel für die Vorstellungen, die sie am Hofe gegeben hat, ein hohes Geldgeschenk überreicht worden. Von Personen, die an unserer Hofbühne eine Stellung einnehmen, habe ich erfahren, daß die Einnahme, welche jede Vorstellung der Mlle. Rachel geliefert, gar nicht in deren Hände gelangt, sondern Papa Felix faßt das Geld ein und zahlt die Gehälter aus. Die „ersten“ Bühnen-Mitglieder von Paris, welche die Künstlerin hierher begleitet haben, sollen ein ihrem Rufe nicht entsprechendes, ihren Leistungen aber angemessenes Honorar von dem Kassirer erhalten.

In allen Kreisen zeigt sich hier ein mächtiges Verlangen nach einer endlichen Entscheidung der Zollvereins-Angelegenheit. Diese ewige Ungewißheit behagt Niemandem, diese Schwere sagt keinem Stande, am wenigsten aber der hierbei am meisten bedrohten Handelswelt, zu und man wünscht allgemein, daß Preußen jede weiteren Verhandlungen mit den Staaten der Darmstädter Uebereinkunft abbreche, sie ihrem Schicksale überlasse und mit den norddeutschen Staaten seinen eigenen Weg gehe. Die Zollvereins-Conferenzen haben hier zwar noch ihren ungestörten Fortgang und es findet morgen wieder eine Sitzung statt, durch diese Unterhandlungen wird aber in der Sache gar nichts gefördert; es sind bloße allgemein gehaltene Besprechungen, die den Materien des September-Vertrags gelten und auf eine reine Unterhaltung hinauslaufen. So ernst man auch sonst über dies resultatlose Verhandeln gestimmt ist, so hat doch die Nachricht, daß sich Lichstein, dieses 2 $\frac{1}{2}$ Q.-M. fassende Ländchen, für die Genehmigung der Oesterreichischen Forderungen offiziell erklärt und dies den übrigen Bundesstaaten durch ein Notifikations-schreiben auch angezeigt hat, große Heiterkeit hervorgelernt. — Der Fürst steht bekanntlich in Oesterreichem Militärdienste. Tel maître, tel valet.

Aus Darmstadt ist die Nachricht hier eingegangen, daß die Regierung gegenwärtig in Wien um den Lohn unterhandelt, auf den es für den Abfall vom Zollverein und den Anschluß an Oesterreich zu rechnen habe. — Oesterreich ist seither mit seinen Versprechungen immer verschwenderisch umgegangen, es wird sich auch gegen Darmstadt freigebig zeigen und ihm sicher ein Präcipuum bewilligen.

Das Wiener Cabinet ist bemüht gewesen, Hrn. v. Bismarck, während seiner Anwesenheit in der Kaiserstadt, für den Oesterreichischen Preßgesetz-Entwurf zu gewinnen, da ihm sehr daran gelegen war, der Zustimmung Preußens gewiß zu sein, bevor die Verhandlungen über denselben im politischen Ausschusse in Frankfurt beginnen. Herr von

Bismarck hat jedoch als guter Preuße gehandelt und jede Gemeinschaft mit dem Machwerke von der Hand gewiesen. — Daß Oesterreich bei seiner Handlungsweise gegen Preußen vor Allem darauf Bedacht nimmt, den Pressen die Zwangsjacke anzulegen, darf nicht Wunder nehmen; mit Indignation muß es aber jeden Preußen erfüllen, daß Oesterreich zur Erreichung seiner Intention sogar Preußens Unterstützung nachsucht.

Die Kreuzzeitung ist gestern Abend abermals confiscirt und die vorgefundenen Exemplare auf einem Wagen fortgeschafft worden. Heute Abend überrascht die Redaktion das Publikum mit der Anzeige, daß die Zeitung nicht eher erscheinen werde, bis über die polizeilichen Confiscationen gerichtliche Befunde sein wird. Auf den Ausgang dieser Verfolgung ist man in der Stadt äußerst gespannt.

Gegen die Redaktion der „Constitutionellen Zeitung“ ist wegen eines Artikels in einer der letzten Nummern des Blattes von der Staatsanwaltschaft noch nachträglich ein Preßprozeß anhängig gemacht. Der angefochtene Artikel hat die königl. Ordre über die Sistierung der Gemeindeordnung zum Gegenstande. (C. B.)

Mademoiselle Rachel besuchte am vergangenen Sonnabend das neue Museum und weilte mit Behagen besonders längere Zeit in den Räumen, wo Direktor Kaulbach die Wandgemälde ausführt. Kaulbach hat so eben wieder einen herrlichen Karton zu einem dort auszuführenden Freskobilde vollendet, welches die Wissenschaft in reizenden Formen veranschaulicht soll. In der Ausführung des Tableau's: „die Blüthe Griechenlands“, sind die daran arbeitenden Künstler überraschend weit vorgeschritten.

Der Direktor des hiesigen königl. Gewerbe-Instituts, Herr Druckenmüller, bereist jetzt Westpreußen, um den Zustand der dortigen Gewerbeschulen kennen zu lernen.

Oesterreich.

Pesth, den 12. Juli. Se. Majestät der Kaiser ist gestern Morgen 3 Uhr hier eingetroffen. Um 8 Uhr fand die feierliche Enttöhlung des Denkmals der gefallenen Krieger zu Ofen statt. Se. Majestät, die Erzherzoge Albrecht, Karl und Ernst, über 40 Generale und sonstige zahlreiche militairische Notabilitäten, die Civil-Autoritäten und viele Tausende aus der Bevölkerung wohnten der erhabenen Feier bei. Das Denkmal besteht aus einer gothischen Kapelle in Säulenform und dem eigentlichen aus Bronze geformten Denkmal, einen stehenden Kämpfer, durch eine Engelsgestalt getötet, darstellend. Der Sockel enthält auf 6 Tafeln die Namen der gefallenen 418 Oester. Soldaten. Die Vorderseite trägt die Aufschrift: „General Genßi mit ihm Oberst Alnoch sammt 418 Tappern starben hier den Opfertod für Kaiser und Vaterland. 1849.“ Alle Anwesenden, die seiner Zeit an der Vertheidigung von Ofen Theil genommen hatten, wurden zur Hofkapelle gezogen. — Auch dem im Ungarisch-Siebenbürgischen Kriege gefallenen Oberst Kosenau und dem Russ. General Skariatine werden mit Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers, dem Ersten in Karlsburg, dem Letzteren in Schäßburg, Denksteine gesetzt werden. Se. Majestät werden den Grundsteinlegungen beiwohnen. — Auf Befehl des Kaisers, welcher der Verbesserung der Straßen in Ungarn seine Aufmerksamkeit zuwendet, wird zum gemeinschaftlichen Zwecke der Eisenbahn und Chaussee die Save bei Agram mit einer Brücke in die für die Eisenbahn schon früher bestimmte Linie und Nivelette überseht und zu deren Sicherung der Savefluß regulirt werden. Die wichtigsten Folgen dieser Kaiserfahrt sind indes moralischer Art; der Riß, welcher durch den Bürgerkrieg entstanden, wird dadurch geschlossen. Die persönliche Erscheinung des Monarchen bildet ein Mittel, wodurch die volle Kraft des monarchischen Prinzips zur Geltung und Anerkennung gelangt.

In Agram werden zum Empfange des Kaisers, dessen Ankunft

len viele wohlhabende Auswanderer aus Kurheffen sich nach diesem Lande gewendet haben, aus welchem übrigens die Nachrichten günstig lauten.

Auch nach Australien gehen wiederum Deutsche ungeachtet der ungünstigen Verhältnisse, die sie nach Allem, was über die Wirkungen des Goldfiebers in neuester Zeit bekannt geworden ist, dort erwarten.

Große Mühe giebt man sich jetzt von verschiedenen Seiten, die Auswanderer auf Brasilien zu lenken. So geeignet der Central-Verein Brasilien in vielen Beziehungen für Deutsche Anstiedelungen hält, so ist er doch leider gezwungen, von den meisten Unternehmungen, die auf die Ueberführung deutscher Auswanderer dorthin abzielen, entschieden abzurathen, weil denselben fast allgemein die Garantien fehlen, die für die Möglichkeit eines befriedigenden Looses der Colonisten unbedingt erforderlich sind. Die Schicksale der neuesten Deutschen Legion, mit denen man Militair-Colonien zu gründen beabsichtigt, sind leider bekannt genug. Ein im Juni-Hefte der „Minerva“ von Braun abgedruckter Bericht des Obriplieutenants von der Heyde an den Kaiserlich-Brazilianischen Kriegsminister giebt ein grauenvolles Bild von der treulosen Behandlung, die man sich diesen Deutschen Militairs gegenüber erlaubt hat. Ueber das Project der 5 großen Grundbesitzer in der Provinz Rio de Janeiro hat sich der Verwaltungsrath bereits in seiner „öffentlichen Warnung“ ausgesprochen. Gegenwärtig hat ein Herr de Campanema (früher Dr. Schück) zu Rio de Janeiro in einem an den Verwaltungsrath gerichteten Schreiben versucht, einige Punkte der „öffentlichen Warnung“ zu widerlegen. Der Verwaltungsrath muß aber diese Bemühens als völlig mißlungen erachten, und hat dem Herrn de Campanema ausführlich geantwortet.

Außerdem liegt ein neues Project eines Herrn Peter Kleudgen vor, welcher Colonisten nach der Gegend von Santa Cruz in der Provinz Rio-Grande de Sul führen will, über welches sich der Verwaltungsrath sein Urtheil noch vorbehält, weil er dem Herrn Kleudgen, welcher sich an den Vorstehenden gewandt hat, erst privatim die Bedenken, welche sich bei Prüfung des Planes herausgestellt haben, mittheilen und seine Entgegnung erwarten will.

Im Allgemeinen muß bedauert werden, daß die Brasilianische

Regierung, bei der ihrem Lande so nothwendigen Colonisirung mit so viel Mißtrauen und Engherzigkeit verfährt. Es scheint, als fürchte sie die massenhafte Anstiedelung Deutscher, weil sie von denselben eine politische Machtstellung besorge, und möchte deshalb die Deutschen Auswanderer vereinzelt auf die Plantagen der großen Grundbesitzer an die Stelle der seltener und theurer werdenden Slaven gebracht sehen. Ein solches Mißtrauen wäre einerseits völlig unbegründet, denn wer den Charakter der Deutschen irgendwie kennt, der weiß, daß kein anderes Volk der Erde so leicht dem neuen Vaterlande mit Treue und Ergebenheit zugehen wird, als gerade das Deutsche, und daß das Mutterland keiner Völkerschaft so wenig politische Besorgnisse durch den Zusammenhang mit den fortgezogenen Söhnen darbietet, als gerade Deutschland. Der Deutsche bewahrt allerdings, namentlich in den nicht-anglo-germanischen Staaten (denen er sich leicht ganz assimilirt) geru seine Deutsche Sitte und Gewohnheit, Sprache und Gemeindeverfassung, und freie Religion, dies ist aber auch Alles, was er wünscht; im Uebrigen wird er in Brasilien bald ein ebenso guter, wo nicht ein besserer Brasilianer sein, als die eingebornen Söhne dieses Landes. Der Brasilianischen Regierung würde aber andererseits auch ein solches Mißtrauen und ein darauf basirtes Colonisations-System zum allergrößten Nachtheile gereichen. Denn es bedarf keiner Ausführung, um wie viel schneller sich die Anstiedelungen entwickeln und für das neue Vaterland ökonomisch nutzbarer werden, wenn die Colonisten als freie Eigenthümer ihrer eigenen Industrie überlassen werden, als wenn sie nach Sclavenart in die Chablone der Plantagen-Arbeiter gezwängt werden.

Der Central-Verein wird deshalb mit aller Energie einem solchen System entgegengetreten, er wird nicht aufhören, zu warnen und die Auswanderer von ihrem sichern Untergange abzuhalten und hofft, durch die gesammte ehrenwerthe Preße Deutschlands in diesem Streben kräftig unterstützt (über 400 Deutsche Blätter nehmen seine Publication auf!), diesen seinen Zweck im ausgedehnten Maße zu erreichen und so die Brasilianische Regierung endlich zu nöthigen, ein humanes und vernunftgemäßes System einzuführen.

hier im September bevorsteht, bereits die umfassendsten Vorbereitungen getroffen.

Das Kriegsgericht zu Hermannstadt hat abermals mehrere an der Ungarisch-Siebenbürgischen Revolution theilnehmende Individuen verurtheilt. Darunter wurde gegen zwei das Todesurtheil in contumaciam gefällt und vollzogen, sieben ehemalige K. K. Offiziere wurden zum Tode verurtheilt, diese Strafe aber bei zweien auf 10 resp. 4jährigen Gefängnisarrest gemildert, den übrigen wurde sie gänzlich nachgesehen. Anderen 11 Personen wurde die Todes- und Gefängnisstrafe, welche über sie verhängt war, auf Befehl Sr. Majestät gleichfalls nachgesehen, ebenso das kriegsrechtliche Verfahren gegen 18 Individuen niedergeschlagen.

Schweiz.

Neuenburg, den 8. Juli. Das „Journ. de Genève“ hat eine Korrespondenz, welche sehr umständlich beschreibt, wie man nicht nur die im Lande wohnenden Fremden, nämlich Sovoyarden, Franzosen, Deutsche u. zur republikanischen Versammlung geworben, sondern auch wie man Einwohner anderer Kantone, aus St. Immer, Biel, Neuchâtel, Murten u. s. w. durch ein Tagegeld von 3 Franken angelockt habe. — Auch die neueste Nummer des „Neuchâtelais“ führt diese Behauptung weiter aus und führt als Beispiel an, eine Schaar von ungefähr 50 Mann sei beim Klinge eines Deutschen Liedes im Val-de-Travers aufgezo-gen, als ein Führer hinzukam und dem „kompromittirenden“ Gesang ein Ende machte. — Wir heben diese Angaben hervor, weil es uns wichtig erscheint, daß auch die Presse der Deutschen Schweiz zu möglichst unbefangener Beurtheilung der Erscheinung beitrage. — Das Blatt spricht dann vom wohlthuenden Eindruck, den es von der Versammlung erhalten habe. „Dieser Eindruck war der gleiche, wie der der Versammlung von 1849, der gleiche, den früher unter ganz anderen Verhältnissen diese Versammlungen auf uns hervorbrachten. Die 4—5000 Mann, die auf der Wiese der Bürger-schaft standen, repräsentirten allerdings die Neuenburgerischen Nationalität, die Anhänglichkeit an die Ueberbleibsel der alten Landesverfassung, den Geist, der jene Verfassung durchdrang und der sich lebendig erhält bei Leuten jedes Standes und jedes Alters, die wahre Demokratie im Gegensatz zum Kosmopolitismus des Tages. In der Versammlung wurde gesagt: „Ja, hier ist die Bürgerschaft von Valangin“ und auf die jenseits sich häufende Versammlung zeigend: „das sind die 22 Kantone.“ Auch die Gegenwart einer großen Anzahl junger Leute ist eine Thatsache, die wir konstatiren müssen. Drei Generationen, Großvater, Vater und Sohn, haben gleichzeitig ihre Bürgerrechte ausgeübt. Man müßte nichts gesehen haben, oder nichts haben sehen wollen, um die Versammlung als eine Zusammenkunft von Greisen, als Trümmer einer schwindenden Zeit betrachten zu wollen, schon die Zahl der Anwesenden widerlegt eine solche Absurdität.“ — Dieser ruhigen und würdigen Sprache gegenüber, die wenigstens nicht wie Niedergeschlagenheit zu klingen scheint, wird nun bekanntlich von liberalen und radikalen Blättern behauptet, die Versammlung der Bürgerschaft habe den Eindruck erhalten, ihre Sache sei verloren, sie sei entmuthigt und niedergeschlagen gewesen, der 6. Juli sei ein entscheidender Tag.

Frankreich.

Paris, den 11. Juli. Die Beschränkung der politischen Presse wie sie seit dem Staatsstreich vom 2. Dezember eingetreten ist, hat bereits die verschiedenen Resultate hervorgebracht. Es läßt sich einerseits nicht verkennen, daß der plötzliche Uebergang von einer fast anarchischen Haltung der Presse zur vollständigen Zucht, die sie in Frankreich über sie verhängt worden ist, den doppelten Nachtheil mit sich führen kann: die Opposition aus dem Gebiete der Öffentlichkeit in Schleichwege hinüberzuspielen, die sich dann gelegentlich einmal als Pulverminen herausstellen könnten, dann aber auch eine mit fast absoluter Gewalt ausgestattete Regierung zu einem völligen Mißachten der öffentlichen Meinung zu verleiten. Es wird noch lange dauern, bevor die Franzosen zu der Ueberzeugung gelangt sein werden, daß sie der täglichen Galle dieses oder jenes Journalisten sehr wohl entbehren können. Die Administrativen und Redaktionen der verschiedenen Organen machen diesen Anstrengungen, um die verpönten herben Zugedienzen durch spezifischere zu ersetzen. Sie werben Arbeiter an, die in die Schächten des Landes hinabsteigen, dessen Bedürfnisse untersuchen und, im Redaktionszimmer glücklich wieder angelangt, die aufgedeckten Mängel besprechen sollen. Handel und Industrie, Philanthropie, Literatur und Kunst wurden seit dem 2. Dezember weit enger und utopischer behandelt, als vorher. Man zieht die auswärtige Politik öfter in den Kreis der Besprechungen, gründet großartige literarische Journale und entwickelt überhaupt eine literarische Lebenskraft, die zu bewundern ist. — Mit Paris geht in diesem Augenblicke

eine bedeutende architektonische Veränderung vor, die auch auf das künftige Schicksal der Hauptstadt von Einfluß sein wird. An verschiedenen Punkten werden nämlich eine Menge schmugiger und winklicher Gassen niedergebissen und durch regelmäßige breite Straßen ersetzt. Der Hauptbauplan ist der in der Rue Rivoli, der eine Zerstörung von Hunderten von Häusern nothwendig macht. Sobald die Verbindung der Tuilerien mit dem Stadthause, die auf diese Weise bewirkt wird, hergestellt ist, werden statt des Straßenpflasters Chaussees angelegt. Die Straßenkämpfe müssen auf diese Weise in Paris immer schwieriger werden, denn einerseits wird es, wie jetzt bereits auf den Boulevards, keine Steinwürfel zum Aufbauen der Barrikaden mehr geben; andererseits ist für strategische Straßen zur freien Bewegung der Truppen gesorgt. Ueberhaupt soll gegen Straßen-Aufstände jetzt eine ganz andere Taktik angewendet werden. Man wird die Barrikaden nicht mehr, wie früher, von der Front nehmen, sondern sich, sobald sie vertheidigt werden, durch die umliegenden Häuser den Weg in den Rücken der Kämpfenden suchen. — Das Rathhaus, das im Juni 1848 fast schon in den Händen der Insurgenten war, ist von seinen winklichen Umgebungen, welche die Vertheidigung außerordentlich erschwerten, befreit. Man kann jetzt mit Kanonen die ganze Rue St. Antoine bestreichen und durch diese frei nach dem benachbarten Faubourg St. Antoine kommen, während früher an den Querstraßen Ströme Blutes flossen und Generale und Obersten dort ihr Leben einbüßen mußten. In der ganzen Umgebung des Glysée gibt es kein Steinpflaster mehr; und da man jetzt an der Stelle des daranstoßenden Hotel Sebastiani eine Straße bauen will, die mit der Avenue de Marigny parallel läuft, so wird das Glysée wie eine Festung von jeder Umgebung abgeschlossen sein. — Seit dem Staatsstreich ist Paris politisch noch nicht so still gewesen als jetzt. Eine fast afrikanische Hitze entspricht der Trägheit, die sich während der Ferien aller Welt mitgetheilt zu haben scheint. Die Korrespondenten der belgischen Journale sind in Verzweiflung, daß ihnen die Neuigkeiten so spärlich zufließen. Ich darf mich schon eher trösten, denn ich weiß, daß dem ersten Publikum der „Preussischen Zeitung“ an dem gewöhnlichen Klatsch wenig gelegen ist. Desto mehr wird Sie die Nachricht interessieren, daß unser Gesandter Herr Graf v. Haßfeld fast gänzlich wieder hergestellt ist. (Pr. Ztg.)

Alle Polizei-Agenten der Stadt St. Omer sind, der „Gazette d'Artois“ zufolge, auf einmal vom dortigen Maire suspendirt worden. Der Polizeidienst wird einstweilen durch Feldhüter und andere vom Maire bezeichnete Personen versehen. Das Motiv dieser auffallenden Maßregel gibt das Blatt nicht an. Man erinnert sich, daß einem seitdem amtlich widerlegten Gerücht zufolge zu St. Omer eine Verschwörung von Militärs entdeckt worden sein sollte, womit auch die Nachricht von Anführern mehrer Militärs in Ketten auf der Citadelle von Lille in Verbindung gebracht wurde.

Die letzten Nachrichten aus Algier lauten sämmtlich befriedigend. Eine telegraphische Depesche aus Oran vom 4. Juli meldet, daß der General Montauban in seinem Lager am Riß einen Abgesandten des Kaisers von Marokko, Abd el Sadok, bei sich in seinem Zelt hatte, daß derselbe die Nacht bei ihm zubringen sollte, während seine Begleitung außerhalb des französischen Lagers kampierte, und daß Alles zwischen ihnen abgemacht sei. — Im Westen nahm ebenfalls Alles eine günstige Wendung. Der General Mac Mahon war am 2. Juli nach Constantine zurückgekehrt, nachdem er am 27sten und 28. Juni dem Stamm der Macht zu Ghurfa, der das Land verlassen hatte, die Häuser und Olivenbäume zerstört und in der Ebene des Dued el Kebir noch einige Arrieregardengefechte zu bestehen gehabt hatte, die ihm aber nur 9 Verwundete gekostet hatten. Die an Ort und Stelle gebliebenen Stämme, u. a. der große Stamm der Dulad-Midonn, sind nun so ziemlich unterworfen. Andere Stämme haben sich in die Regentenschaft Tunis geflüchtet, von wo sie aber bald genöthigt sein werden, in ihre Heimat zurückzukehren und sich dann die Bedingungen der Franzosen gefallen zu lassen.

Großbritannien und Irland.

London, den 10. Juli. In der Rede, welche Lord Palmerston vor seinen Wählern zu Liberton hielt, sprach sich derselbe über die inneren Verhältnisse des Landes, mit Hinsicht auf die Forderungen der Protektionisten, in folgender Weise aus: „Man sagt uns, es gebe eine Klasse, welche bei dem allgemeinen Flor des Landes einigermassen gelitten, nämlich die Grundbesitzer und Pächter. Fragt man mich aber, worin der wirkliche Schuß für dieselbe liege, so sage ich, ihr Schuß beruht in der Zufriedenheit und dem Glück ihrer anderen Mitbürger. Blicken Sie nur auf das, was wir vor einigen Jahren erlebt. Im Jahre 1848, als Europa erschüttert war, als Throne stürzten, als Verfassungen, alte und neue, fortgeweht wurden, welches Beispiel gab

damals unser Land? Freilich gab es bei uns einige Wenige, die, ungerechter Weise mit dem Zustande des Landes unzufrieden, gewaltsame Veränderungen erstrebten, allein in dem Moment, wo Drohungen laut wurden, da sahen Sie Jedermann in London, vom höchsten Pair bis zum Arbeiter herab, sich die Hand reichen und vortreten, die Gesetze und Institutionen des Landes zu vertheidigen, und zwar mit so starker Macht, daß sie der geringsten Unruhe vorbeugten. Ich halte aber dafür, dies hätte nicht geschehen können, hätte das Englische Volk nicht empfunden, daß die bisherige Gesetzgebung das allgemeine Beste erstrebt. Ich sage also, der Schuß ist vorüber, und ich beuge die zuversichtliche Hoffnung, daß das Resultat dieser allgemeinen Wahlen die Verurtheilung jenes mißverstandenen und verhollenen Prinzips besiegeln werde. Ich gestehe ein, daß ich Anfangs mit zu denen gehörte, die der Ansicht waren, damit der Uebergang weniger rasch und weniger nachtheilig für die nicht zu Ueberzeugenden würde, daß man mit einem kleinen festen Zoll anfangen möchte, und daß dies eine Zeitlang dauern möge. Meine Ansicht ist nun, daß ein so kleiner Zoll den Preis des Getreides nicht in merklichem Grade gehoben hätte; doch wurde dieser Rath selbst von denen abgewiesen, zu deren Gunsten er vorgebracht wurde, und da sie ihn zurückgewiesen, so mögen sie sich darauf verlassen, daß er nie ihnen wieder angeboten werden wird.“ — Ueber die religiöse Frage bemerkte Lord Palmerston: „Ich weiß, es giebt Manche in England und Schottland, welche die Zurückziehung der Maynooth-Dotation fordern. Ich gestehe, ich gehöre nicht zu ihnen. Ich sehe diese Dotation als einen Theil eines allgemeinen Systems an, und als eine eigenthümliche Bestimmung, die aus der Lage Irlands fließt. Sagt mir Jemand, er wäre gegen die Maynooth-Dotation, weil er keine Staatsgelder für geistliche Zwecke geben will, so begreife ich seine Einwürfe und achte seine Meinung, obgleich ich anderer Ansicht bin. Ich bin in einem Lande geboren und erzogen, wo es eine herrschende Kirche giebt, und ich halte dafür, daß es ein Vortheil für jedes Land ist, eine herrschende Kirche zu besitzen, und eine solche Kirche muß die der Majorität sein. Das Maynooth-Kollegium beruht auf Rücksichten anderer Art. Es wurde für Irland dotirt, damit die Irändische Geistlichkeit erzogen werde, statt daß sie sonst nach Spanien oder Rom geschickt wurde, um dort ihre Erziehung zu erhalten. Das Kollegium wurde von der Union gegründet, und wenigstens seine Unterhaltung nicht speziell bei der Union stipulirt wurde, so halte ich doch dafür, daß unsere Rechtmäßigkeit dabei verpfändet ist, und daß wir nicht ohne Gründe den Irändern jene Dotation entziehen können. Ich begreife, daß diejenigen, welche wünschen, daß die Iränder Protestanten würden, die Zurückziehung der Dotation beantragen möchten, falls sie dadurch die Iränder zum Protestantismus bekehren könnten; allein so etwas werden sie nicht erzielen, sie würden höchstens den armen Irändischen Seminarien berauben, der sich heranbilden will, und dadurch ihn nur nach Spanien und Italien treiben. Er würde daher als Spanier oder Italiener zurückkommen, statt daß er jetzt Iränder durch und durch ist. Ich sage mithin, es würde eine Handlung der größten Geisteslosigkeit gegen die armen Irändischen Seminarien sein, wollten Sie ihm die Mittel zur Heranbildung entziehen; ein Unrecht gegen Irland selbst.“ Seine Ansicht in Betreff einer parlamentarischen Reform legte Lord Palmerston in Folgendem dar: „Ich erkläre mich für eine beschränkte konstitutionelle Monarchie. Ich will keine Republik. Ich habe gesehen was die Republiken in andern Ländern getrieben haben. Ich habe gesehen, daß sie nicht bestehen bleiben können, und will man sie begründen, so führt es zum Militair-Despotismus. Ich bin für siebenjährige Parlamente. Führen Sie jährliche Parlamente ein, so ist das Land in fortwährender Bewegung, Ihre Mitglieder haben nicht Zeit, ihre Pflichten kennen zu lernen. Haben Sie dreijährige Parlamente, so geht das erste Jahr darauf, um seine Pflichten zu studiren, im zweiten geht man zu nützlichen Maßregeln über, und im dritten Jahre würden die Vertreter nicht an das allgemeine Interesse, sondern bloß daran denken, wie man sich den Wählern gewogen machen kann. Gegen geheime Abstimmung bin ich, weil ich sie als unserm National-Charakter widerstrebend und im Widerspruch mit dem Prinzip unserer Verfassung stehend betrachte. Ich meine, ein Engländer haßt es, wenn er im Geheimen oder Dunkeln etwas thun möchte. Ich bin für den Fortschritt, allein für einen allmählichen, beständigen Fortschritt, wo derselbe möglich ist. Ich bin aber nicht dafür, unbefonnener Weise jene alten Institutionen zu stürzen, unter welchen unser Land so lange geblüht, Institutionen, welche zum Glück der Nation beigetragen, und die unser Land fest erhalten unter den Erschütterungen, welche so viele Staaten Europa's im Innersten bewegten.“

zum Theil selbst in Angensein genommen hat. Nach seiner Ansicht ist die beste und kürzeste Wasserstraße südlich von der Eisenbahnstraße von Chagres-Panama an dem schon 40 Jahren von Alexander von Humboldt angegebenen Orte (unter Benutzung der Flüsse Attrato und Tayra) aufgenommen worden, wozogen der beste und billigste Landweg die jetzt von einer mit der Kolonisations-Gesellschaft für Mittel-Amerika verbundenen Begehungsgesellschaft ausgeführte Verlängerung der schönen Fahrstraße von Punta Arenas (an der westlichen Küste von Ostarien) über San José nach Cartago bis an die Küste des Atlantischen Ozeans sein würde.

Die Sigung war zahlreich besucht.

Vermischtes.

Ein Englischer Theaterunternehmer, Hr. Ellis, ist eben nach Port Philipp in Australien mit einem vollkommenen Theaterapparat abgegangen, um in der Goldgegend selbst ein herumziehendes Theater aufzuschlagen. Eine ganze Truppe Schauspieler und eine Musikbande folgt ihm. Die brillantesten Erlebnisse finden jetzt zu Sidney statt. Ein Dienstmädchen aus London, welches vor einigen Jahren zur Transportation verurtheilt wurde, weil sie ihre Herrschaft, nämlich eine Näherin, beschloß, schickte kürzlich ihrer früheren Gebieterin das gestohlene Geld mit Zinsen zurück, und schrieb ihr dabei, daß sie einen reichen Goldgräber geheiratet und Equipage halte. Sie gab zugleich der Näherin den Rath nach Sidney zu kommen und dort ein Geschäft zu gründen, da sie gute Geschäfte machen würde.

Die berühmte tragische Schauspielerin Mlle. Georges hatte vor Kurzem eine Privatandienz beim Präsidenten der Republik in St. Cloud. Mlle. Georges, die sich in der nothdürftigsten Lage befindet, bat den Präsidenten, ihr einige Unterstützung für ihre alten Tage zu gewähren. L. Napoleon empfing die Schauspielerin sehr wohlwollend und gab ihr aus seiner Privattasche eine Pension von 1200 Fres. Mlle. Georges fand dies nicht genügend und begab sich zur Prinzessin Mathilde, die ihr noch einige tausend Franken schenkte.

Nachdem vor einiger Zeit in Hannover ein Auswanderungs-Gesetz publizirt worden ist, hat auch Mecklenburg ein solches erlassen, das im Wesentlichen mit dem hannoverschen Gesetze übereinstimmt, ohne jedoch die Agenturen auf die Expedienten Deutscher Häfen zu beschränken. Auch in England ist dem Parlamente ein Supplement-Gesetz zu dem jetzt gültigen Passenger-Act vorgelegt worden, welches viele sehr zweckmäßige Bestimmungen, namentlich aber auch die Vorschrift enthält, daß den Passagieren gefohre Schiffsstoffe gewährt werden müsse. Sollte dieser Gesetz-Entwurf durchgehen und künftig die strenge Ausübung des neuen Gesetzes sich herausstellen, so wird den Deutschen Häfen eine noch stärkere Konkurrenz über England entstehen.

Der Hamburger Verein zum Schutze von Auswanderern hat angezeigt, daß es ihm endlich gelungen sei, die Mißbräuche, welche die Kommissionäre und Wirthe auf dem Eisenbahnhofe mit den unerfahrenen Auswanderern trieben, durch Extrahirung einer polizeilichen Kontrolle zu beseitigen.

Nach dem Vortrage des Vorstehenden erbat sich Herr Direktor Kerst das Wort und stellte die Nothwendigkeit dar, auf das Kleudgen'sche Projekt näher einzugehen, als dies der Vorstehende gethan, weil sonst eine Warnung vor demselben, wenn der Verwaltungsrath sie für nothwendig erachten sollte, leicht zu spät kommen könnte, da der Kleudgen bereits durch eine Brochure zur Theilnahme aufforderte und Auswanderer engagire. Er hege die Ueberzeugung, daß eine solche Warnung nothwendig werden würde, da das Projekt, so weit es aus der Brochure beurtheilt werden könne, aller Garantien für die Auswanderer entbehre und diese unweifelhaft einem sichern Untergange entgegenführen müsse. Die Brochure enthalte überdies notorische Unrichtigkeiten, welche nur geeignet wären, die Auswanderer zu verlocken und widersprechen in mehreren Punkten, wie er aus eigener Anschauung befinden könne, den thatsächlichen Verhältnissen. Nachdem der Redner dies an mehreren Beispielen nachgewiesen und der Herr Dr. Straß, sowie der Herr Oberlandesgerichtsrath Weimann auf einzelne bedenkliche Punkte der Kleudgen'schen Brochure hingewiesen und Gile im Vorgehen gegen dieses Unternehmen empfohlen hatte,

erklärte der Vorstehende, daß es jedenfalls angemessen sei, dem Herrn Kleudgen alle etwaigen Bedenken zuvor mitzutheilen, sowie seine Entgegnung zu erwarten und sorgfältig zu prüfen, bevor der Centralverein sich öffentlich über diese Angelegenheit ausspreche.

Demnach erhielt Hr. Blume das Wort, welcher in einem längeren Vortrage die Wirksamkeit der christlichen Missionäre für die Europäische Kolonisation besprach. Nachdem er die von ihnen gestifteten Ansiedelungen in Afrika durchgegangen war, schilderte er die Bemühungen derselben in Asien, namentlich in Ostindien, wo er sie zum Theil aus eigener Anschauung zu beobachten Gelegenheit gefunden hat. Sodann erwähnte er die Missions-Bemühungen auf Neuseeland und den übrigen Südseeinseln und schloß mit Amerika, was er ebenfalls zum Theil bereits hat. Für den letzteren Welttheil hebt er besonders hervor, daß die Wirksamkeit der protestantischen Missionäre der Nordamerikaner sich weitaus wirksamer gezeigt habe, als die der katholischen, namentlich der sonst in dieser Beziehung so gerühmten Jesuiten in Südamerika. Er citirt als merkwürdiges Beispiel eine Stelle der letzten Botschaft des Präsidenten der Brasilianischen Provinz Rio grande de Luz, worin dieser ausdrücklich die völlige Auslosigkeit der großen auf die Befehrung wilder Indianer gewendeten Summen nachweist und die Ansicht ausspricht, daß es viel besser sei, dieses Geld auf die Unterhaltung entsprechender Soldatenkorps zu verwenden. Herr Kerst bemerkte hierzu, daß St. Cruz, wohin Herr Kleudgen die Auswanderer führen wolle, gerade in jenen wilden Indianer-Distrikten liege, und daß die ihnen zugesagte Lieferung von Gewehren und Schießbedarf darauf zu deuten scheine, als wolle die Brasilianische Regierung sich auf diese billige Weise das nöthige Soldatenkorps schaffen. Herr Vastie äußerte dabei zu Gunsten der Brasilianischen Regierung, daß sie auch schon früher (in St. Catharina) den Kolonisten besondere Militair-Kommandos zu ihrem Schutze beigegeben habe und dies ja auch wohl in St. Cruz stattfinden werde.

Schließlich hielt Herr Eduard Dellins, welcher kürzlich aus Central-Amerika zurückgekehrt ist, einen Vortrag über die verschiedenen Verbindungsstraßen über den Isthmus von Mittel-Amerika, die er

Diese Wahlrede Lord Palmerston's hat den Beifall auch der Ältesten politischen Gegner desselben in der Presse, der „Times“ und der „Morning Chronicle“, sich erworben. Sie vergeffen, was sie so oft an der auswärtigen Politik des Ministers zu rügen gehabt, und spenden ihm heute nur Lob. „Bei all ihrer Schallhaftigkeit“, sagt die „Times“, „enthält die Rede so viel gefunden Verstand und so gutes Englisch, wie wir in klassischeren Vorträgen gehört haben, und sie athmet einen Geist des Widerstandes gegen die unbefohlene Neuerungs-sucht der Gegenwart, welcher die Wähler treffend daran erinnert, daß das Englische Volk an seinen alten Freunden und seinen alten Einrichtungen am innigsten hängt.“ Die „Morning Chronicle“ hebt besonders rühmend die Ehrlichkeit hervor, mit welcher Lord Palmerston gegen die populärsten Stedenpferde des Tages — kurze Parlamente, geheime Abstimmung u. s. w. zu Felde zog. Ein vorzügliches Verdienst macht ihm dieses Blatt aus seiner scharf gefassten Erklärung gegen das Schutzoll-System. „Denn“, sagt das genannte Journal, „es ist kein Geheimniß, daß Graf Derby eine Zeit lang die sanguinische Hoffnung hegte, Lord Palmerston's Genossenschaft zu gewinnen. Als die gegenwärtige Regierung aus London kam, wurde dem edlen Viscount geradezu ein Portefeuille angeboten, welches er jedoch mit ehrenhafter Entschiedenheit ohne Bedenken ausschlug. Seine Feinde haben trotzdem geistlich das Gerücht ausgepflanzet, daß er nur auf den Zusammentritt des neuen Parlaments warte, um das Gewicht seiner Fähigkeiten in die Waagschale der protektionistischen Partei zu werfen. Dieses Gerücht ist jetzt gründlich Lügen gestraft.“

Belgien.

Brüssel, den 12. Juli. Der „Moniteur“ meldet heute amtlich, daß das Ministerium Rogier-Frère seine Entlassung nachgesucht hat.

Brüssel, den 13. Juli. Die „Indépendance“, welche bisher Hauptorgan des Kabinetts gewesen, hält es für natürlich, daß das Kabinet den Entschluß gefaßt, zurück zu treten. Sie motivirt dies also: „Sobald das Land, wenn auch nur theilweise, sich den Ansichten des Ministeriums nicht mehr mit der Einstimmigkeit anschließen scheint, wie früher, so wurde der Rücktritt zur Pflicht und diese Pflicht wäre früher schon erfüllt worden, wäre nicht das Staatsoberhaupt abwesend und wäre nicht die Krankheit eines bedeutenden Mitgliedes des Kabinetts dazwischen getreten.“ Wir halten die eingereichten Entlassungs-Gesuche für ernst gemeint und zweifeln nicht, daß der König bei seiner Rückkehr neue Minister berufe, die er mit dem politischen und konstitutionellen Takt zu wählen wissen wird, den er so oft bewährt hat.“

Locales 2c.

Schwurgerichts-Sitzung.

Posen, den 16. Juli. Die gestrige Schwurgerichtssitzung begann mit der Anklagesache gegen Emil Carl Jado w, wegen Urkundenfälschung. Der Angeklagte, ein junger Mensch von 17 Jahren, mit ansprechendem Aeußern, hat im Januar d. J. im Bureau des Polizeikommissarius Herrn Hausfelders hieselbst gearbeitet; es war ihm daher das Amtssiegel des Regenten zugänglich und mißbrauchte er dasselbe in nachstehender Weise. Er schrieb unter verschiedenen fingirten Namen Briefe an mehrere Schulzenämter der Umgegend, erklärte darin aus, der Klassensteuer eine Forderung zu haben und sich wegen derselben auf kürzestem Wege aus dem bei Abendung des Briefes erhaltenen Postvorschuß bezahlt gemacht zu haben; die Briefe siegelte er sodann mit dem Hausfelderschen Dienstsiegel und erhielt er demzufolge auf drei derselben in der That einen Postvorschuß von 1 Rthlr. 15 Sgr. ausgezahlt. Bald wurde jedoch natürlich der Betrug entdeckt, der Angeklagte verhaftet und fanden sich bei dieser Gelegenheit bei demselben noch 5 gleichlautende zur Abendung vorbereitete Briefe vor. Die Staatsanwaltschaft, vertreten durch den Assessor Schmidt, legt das hauptsächlichste Gewicht auf die betrügerliche Benutzung des Amtssiegels, wodurch auch nur die Postbehörde zur Auszahlung des Postvorschußes bewogen worden; sie glaubt, daß dadurch die Briefe zu Urkunden im gesetzlichen Sinne geworden und hält deshalb die Anklage wegen Urkundenfälschung aufrecht, indem sie sich auf §. 217 des neuen Strafgesetzbuchs stützt, wonach unter Urkunde jede Schrift zu verstehen ist, die zum Beweise von Verträgen, Verfügungen, Verpflichtungen, Befreiungen oder überhaupt von Rechten oder Rechtsverhältnissen von Erheblichkeit ist, und eine Urkundenfälschung begeht, wer in der Absicht sich oder Anderen Gewinn zu verschaffen, oder Anderen Schaden zuzufügen, eine Urkunde verfälscht oder fälschlich anfertigt und von derselben zum Zweck der Täuschung Gebrauch macht. Die Geschwornen erklären jedoch den Angeklagten dieses Verbrechen nicht für schuldig, nehmen vielmehr bloß Betrug an und zwar noch unter milderen Umständen, die vermuthlich in der Jugend des Angeklagten und seinem Gehändnis gefunden wurden. Der Gerichtshof erkennt demzufolge auf eine 4 w ö c h e n t l i c h e Gefängnißstrafe.

Zu der zweiten Sache ist der Schuhmacher Simon Kazimierzki aus Staszewo eines versuchten schweren Diebstahls bezichtigt. Derselbe ist im Februar d. J. auf dem Boden einer Scheune zu Schmelnitz im Stroh versteckt gefunden worden; die vorher verschlossene Scheune war gewaltsam geöffnet. Sohn und Tochter des Angeklagten waren gleichzeitig in verdächtiger Weise mit einem Beil und einem Sack in der Nähe der Scheune betroffen worden. Die Geschwornen erklären den Angeklagten, der bereits ein Mal bestraft ist, für schuldig, jedoch nur eines versuchten einfachen Diebstahls, worauf derselbe zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt wird.

Demnach folgt die Anklagesache gegen den Komornik Casimir Matysiak aus Tarnowo, wegen schwerer Körperverletzung, die er dem Amtmann Silber vermittelst eines mit Eisen beschlagenen Spatens beigebracht haben soll. Der Angeklagte, seither bescholten, steht im Dienst der Gutsbesitzer von Tarnowo und unter der Aufsicht des Amtmanns Silber. Am 22. December v. J. sollte nach der Anordnung dieses früh zwischen 7 und 8 Uhr die Arbeit mit Düngern begonnen werden; als das Zeichen zum Anfangen vermittelst Läuten gegeben wurde, war indeß noch Niemand zur Stelle und erst später stellten sich die Arbeiter ein. Der Amtmann nahm hieraus Veranlassung, erst einem anderen Knecht, dann aber dem Angeklagten einige Schläge mit seinem Stock zu verabreichen; dann ging er auf einen Dritten los, in dem Augenblick aber erhielt er von dem Angeklagten mit dem eisenbeschlagenen Spaten einen Schlag über den Kopf, daß er blutend zusammenstürzte. Die Belmütze, welcher trug, war durchschnitten, und an dem linken Scheitelbein fand sich eine bedeutende Kopfverletzung. Derselbe hat eine Krankheit und Arbeitsunfähigkeit von länger als 20 Tagen zur Folge gehabt und wird von dem Kreisphysikus Dr. Kessler für eine schwere im gesetzlichen Sinne erklärt. Die Geschwornen erklären in ihrem Spruch, daß der Angeklagte, da er zuerst von dem Amtmann geschlagen worden, sich im Stande der Nothwehr befunden, und wird demzufolge der Angeklagte freigesprochen.

Die letzte Anklage geht gegen den Tagelöhner Lukas Kalezak aus Krzyzownik, wegen schweren Diebstahls. In der Nacht vom 14. zum 15. Februar d. J. schliefen wie gewöhnlich der Knecht Mathias Pachulski und der Diensthilfe Kleinwächter in dem herrschaftlichen Stalle, in welchem sich außerdem eine Anzahl Schafe und 4 Gänse befanden. Gegen 4 Uhr früh erwachten Beide und sahen, wie ein fremder Mann in dem Stall mit einem brennenden Schwefelholze suchte und nach den Schafen griff. Pachulski rief denselben an, worauf dieser eiligt die Flucht ergriff und seine weitere Verfolgung verhinderte, indem er die Stallthür von Außen verammelte. Als es etwas heller wurde, entdeckten Pachulski und Kleinwächter in der Wand des Stalles ein etwa anderthalb Fuß großes Loch, welches offenbar mit einem daneben liegenden Stemmisen gemacht war, und ferner ein Loch in dem Dach des Stalles, wodurch vermuthlich der Dieb eingestiegen; von den Thieren fehlten die 4 Gänse, von denen sich nur einzelne Federn in dem Loch der Wand fanden. Zu dem mit dem Schwefelholz in dem Stalle herumfuchenden Mann, dessen Gehäusen außerhalb des Stalles gestanden, wollen Pachulski und Kleinwächter den Angeklagten Kalezak erkannt haben. Derselbe wird demzufolge für schuldig erklärt und zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Posen, den 15. Juli. Die bedauerliche Lage, in welche der Kopsch Schiller durch die schweren Verletzungen gebracht worden ist, welche ihm vor etwa 8 Tagen das in der Gegend der Friedrichswache (nicht auf dem Kanonenplatze, wie früher irrthümlich berichtet worden) durchgegangene Pferd zugefügt, giebt uns Veranlassung, den Wunsch auszusprechen, daß die begüterten Einwohner unserer durch Wohlthätigkeitssinn sich auszeichnenden Stadt dem 63jährigen Greise, welcher von seiner Handarbeit auch noch seine bejahrte Frau zu ernähren hat, einige milde Unterstüzungen zu Theil werden lassen. Nach gefälliger Mittheilung des betr. Kevier-Polizeikommissarius Hrn. Wä g m a n n hat sich neuerdings herausgestellt, daß Hr. Schiller neben einer Gehirn-Erschütterung, die eine förmliche Geisteszerrüttung herbeigeführt, auch einen Rippenbruch erlitten hat; dieser trostlose Zustand des Kranken macht zunächst — gemäß der Anordnung des ihn behandelnden Herrn Kreisphysikus Dr. Kessler — die Annahme eines Krankenwärters dringend erforderlich. Zu diesem Zweck sind Hrn. Wä g m a n n bereits eingehängt worden von Herrn K. 1 Thlr. und von Herrn B. 1 Thlr. Fernere, wenn auch noch so geringe Beiträge zur Erleichterung des harten Schicksals des Verunglückten nimmt Hr. Wä g m a n n in seinem Bureau in dem Polizei-Direktorium dankbar entgegen und soll über den Ertrag der Sammlung in diesen Blättern berichtet werden.

* Lissa, den 14. Juli. Am 20. d. M. wird uns unsere zeit-herige Garnison, die aus zwei Schwadronen des 7. Husaren-Regiments besteht, verlassen und zunächst ihren Marsch über Trausnitz nach Großsen antreten. Am letzteren Orte trifft zu gleicher Zeit auch der Regimentsstab nebst den beiden anderen Schwadronen aus Posen ein, so daß sich von dort aus das ganze Regiment auf den weitem Marsch nach dem Rheine, und zwar nach seinem künftigen Bestimmungsorte Bonn begeben wird. In die Stelle der von hier ausrückenden Truppen werden Anfangs künftigen Monats zwei Schwadronen des 2. (Leib-) Husaren-Regiments einrücken, hieselbst jedoch vorerst nur einige Tage weilen, und sich alsdann zu den Divisions-Übungen nach Posen begeben. Die vierzehntägigen Übungen im Regimente werden schon in den nächsten Tagen beginnen.

Das diesjährige (7.) Posen'sche Lehrer-Musikfest, dessen Feier am 20. d. M. hier hätte stattfinden sollen, und zu dem auch bereits alle Vorbrüggen Seitens des Vorstandes getroffen waren, hat neuerdings aus lokalen Rücksichten auf eine passendere Zeit verlegt werden müssen. Daß die Sommer-, bezüglich die Erntezeit, schon aus Rücksicht für die vielen Landkulturen, im Allgemeinen nicht die günstig gewählte für derartige Zusammenkünfte sein kann, ist unschwer einzusehen und deshalb auch bereits früher wiederholt in den Konferenzen der Vereinsmitglieder Gegenstand der Besprechung gewesen. Wenn dabei eine Einigung über einen andern geeigneten Zeitpunkt nicht zu erzielen gewesen und die Zeit der Sommerferien beibehalten worden ist, so sind die damit verbundenen Unbequemlichkeiten und Uebelstände doch keineswegs zu übersehen, noch weniger aber als beseitigt zu erachten. Es kommt diesmal noch ein besonderer Umstand von Gewicht hinzu. In der letzten Versammlung bei Gelegenheit des Musikfestes in Trausnitz im Jahre 1830 ward K o s t e n als der Ort bestimmt, in welchem zunächst das Fest gefeiert werden sollte. Der für den dortigen Bezirk gewählte Vorstand hat jedoch nachträglich die Lokalität Behufs einer solchen Feier nicht für geeignet gefunden und seine Aufgabe zur lokalen Vorbereitung unausgeführt gelassen. Um nun das Institut nicht einer gänzlichen Auflösung auszuliefern, hat der frühere Leiter in Verbindung mit den ihm beigeordneten Central-Vorstandsmitgliedern das ganze Inventarium des Vereins hierher gebracht und es unserem hiesigen wackern Kantor H e r b r i c h t aufgedrängt, der einzig und allein aus Liebe für die Sache und nachdem die Bildung eines provisorischen Vorstandes aus hiesigen Lehrern veranlaßt worden war, die Leitung für das nächste Musikfest übernommen. — Bei Gelegenheit einer Zusammenkunft, welche die Mitglieder des Fest-Comité's gestern mit dem hiesigen Magistrats in Absicht der äußerlichen Vorkehrungen gehabt, fand es sich, daß zu jenen allgemeinen ungünstigen Umständen, welche durch die gegenwärtige Theuerung und den verspäteten Entschluß, das Fest zu begeben, wesentlich vermehrt wurden, auch noch besondere, lokale Hindernisse und Schwierigkeiten hinzutreten, die eine Verlegung des Festes sehr wünschenswerth machen. Am Tage des beabsichtigten Festes erfolgt nämlich der Ausmarsch der hiesigen Garnison, wodurch ein großer Theil der Ortsbewohner, die den Abziehenden verwandt und befreundet sind, von der Theilnahme am Feste abgehalten wird. Ebenso befinden sich die sämtlichen Gymnasiallehrer, so wie mehrere der Herren Ortsgeistlichen zur Zeit von hier abwesend, während ein anderer ansehnlicher Theil der hiesigen gebildeten Ortsbevölkerung in den Bädern und auf Reisen ist. Diese Umstände vereint, ganz besonders aber der Wunsch, den auswärtigen Gästen die freundlichste Aufnahme und ungetheilte Aufmerksamkeit zuzuwenden, haben auf die Verlegung des Festes mit eingewirkt und hat daher der desfallsige Vorschlag unter den hiesigen Vereinsmitgliedern ungetheilten Beifall gefunden. Für die auswärtigen Mitglieder, die bereits Vorbrüggen zur Reise hierher getroffen haben mögen, dürfte das Gewicht der angeführten Gründe und Rücksichten ausreichen, die Handlungsweise des Vorstandes zu rechtfertigen.

2 Trausnitz, den 15. Juli. Gestern feierte unsere Stadt ein Fest, das noch lange im Munde vieler, besonders der Kinderwelt leben wird; es war dies das erste allgemeine „Kinderfest“.

Schon vor langen Jahren waren Freunde der Kinder bemüht gewesen, ein solches Fest auch hierorts ins Leben zu rufen, damit auch unsere Kinder einmal — wie dies in vielen Nachbarstädten gebräuchlich geworden ist — gemeinschaftlich von ihren Geistlichen und Lehrern hinausgeführt würden aus dem Staube der Schulstube in dem Tempel

der schönen Natur, um dort in ungebundener, froher Weise, unter angemessenen Spielen Körper und Geist zu erquicken und zu stärken.

Vorzüglich war dies das stete Streben eines Kinderfreundes, des hier verstorbenen Superintendenten Gerlach, immer aber scheiterte dasselbe an mancherlei Umständen. Wenngleich nun auch einzelne Lehrer aus Liebe zu ihren Schülern, den einzelnen Klassen der verschiedenen Schulanstalten, ein derartiges Fest im kleinen Maßstabe alljährlich zu bereiten, keine Mühsalung scheuten, so war dies immer kein allgemeines Kinderfest. — Da wurde nun in jüngster Zeit diese wohlwollende Absicht, den Kindern unserer Stadt ein solches Fest zu schaffen, aufs Neue durch den zeitigen Ober-Pfarrer, Herrn Pastor Specht, nicht nur angeregt, sondern aufs Kräftigste befürwortet, durch den Beschluß der städtischen Behörden durchgesetzt; die erforderlichen Geldmittel dann durch die Beiträge der Kinder, durch eine Kollekte, und durch nicht unbedeutenden Zuschuß aus der Stadtkasse, beschafft. Demnach hat unsere Jugend das gestrige Fest zunächst dem unermüdblichen Bemühen des Herrn Ober-Pfarrers Specht, als eines wahren Freundes der Kinder, dann aber den Behörden der Stadt und der Mitwirkung der Lehrer zu verdanken.

Nach dem Festprogramme wurden alle öffentliche und Privatschulanstalten zur Theilnahme eingeladen; die Kinder derselben versammelten sich festlich geschmückt, um halb ein Uhr in den betreffenden Schulen, wurden dann auf den Marktplatz geführt, daselbst aufgestellt und geordnet; von dort unter Vorangehen des städtischen Musikchors, begleitet von den Stadtbehörden, den Geistlichen aller Confectionen und Herrn Lehrern, hinaus nach dem nahe gelegenen Belustigungsorte „Neugräß“ geführt. — Trotz der großen Hitze war auf allen Gesichtern der Kleinen Frohsinn und Freude zu lesen, die sich durch heitere Gefänge auf dem Wege kund that; und obgleich theilweise ermüdet und ermattet auf ihren, eigens für sie geschmückten Spielplätze angekommen, rasteten sie eine kurze Zeit, konnten kaum aber erwarten, bis ihnen der zugebacht Kaffee und Semmel gependet war, um zu den verschiedenen Spielen überzugehen und so die festgesetzten Preise erringen zu können; Spiel und Gesang wechselten mit einander ab. Zum Abend wurden die Kleinen durch Butterbrot, Würstchen und Bier, das ihnen den Nachmittag über hinreichend schon gegeben war, erquickt, worauf die Spiele fortgesetzt wurden, bis schon spät Hornsignale sie auf dem bestimmten Plage wieder versammelte. — Zahlreich hatten sich die Eltern derselben und viele Kinderfreunde eingefunden, daher wurde denen, welche mit ihren Eltern noch länger weilen und mit ihnen heimkehren wollten, dies gestattet, die andern aber traten unter dem Geleite der väterlich besorgten Geistlichen und Lehrer die Heimkehr an, und kehrten gesund und wohlbehalten gegen 10 Uhr zurück.

Fast wäre dieses Fest sehr unangenehm gestört worden, indem sich die Kunde verbreitete, daß „Feuer“ in der Stadt ausgebrochen sei, welche Nachricht aber sofort dahin gemäßig war, daß der Ruß in einem Schornstein gebrannt, alle Gefahr aber durch rechtzeitiges Einschreiten beseitigt wäre. Dieser Feuerlärm ist seit kurzer Zeit der Dritte, indem vor kaum 14 Tagen ein anderer Fall in einem Hause der breiten Straße gefährlicher werden konnte, wenn derselbe des Nachts sich ereignete, und dürften wir daher sehr sorgfältig auf unserer Hut sein, da, wie das Sprichwort sagt: „unserer Stadt ein Feuer zu blühen scheint.“

Die Ernte hat auch hier allgemein begonnen, und wird von dem besten Wetter begünstigt, indem wir täglich heitern Himmel haben, doch dürfte dagegen diese Trockenheit dem Grünzeug besonders den Kartoffeln nicht zum Vortheil gereichen, denen im Gegentheil ein baldiger Regen nicht nur zu wünschen ist, sondern sehr noth thut.

ω Schroda, den 14. Juli. Am 12. d. M. sind in dem etwa eine Meile von hier belegenen Orte Buchwald die Felder der Colonisten durch Hagelschlag vollständig verwüstet worden.

In Garby hiesigen Kreises ist dem Vernehmen nach unter dem Rindvieh eine Krankheit ausgebrochen und bereits 8 Stück Vieh gefallen. Die Krankheit trägt Symptome des Milzbrandes an sich, doch soll nach Behauptungen Anderer der Genuß eines in dortiger Gegend einheimischen giftigen Krautes dem Viehe geschadet haben. Die ärztlichen Untersuchungen werden das Nähere ergeben.

Bei dem Erbschaftsamt im hiesigen Kreise befanden sich unter den zwanzigjährigen Kantonisten ebenfalls viele Schwache und Unbrauchbare. Als Grund davon wird hier angenommen, daß das Geburtsjahr 1831 dem Revolutionsjahre 1830 gefolgt ist.

○ Ostrowo, den 13. Juli. Darüber, das man von Kalisch aus von der hiesigen Ortsbehörde ein Namensverzeichnis derer erbeten hatte, die von dort der Cholera wegen hierher geflüchtet waren, trug man sich hier mit verschiedenen Vermuthungen, ohne jedoch den wirklichen Grund dieser Maßregel herauszubringen. Heut ist derselbe hier bekannt geworden. — Es ist nämlich in Kalisch den jüdischen Glaubensgenossen die Pflicht gesetzlich aufgelegt, für die an der Cholera erkrankten Armeren ihrer Glaubensbrüder zu sorgen und sie unter Umständen sogar persönlich zu pflegen. Die sich nun gesüchdet und sich sonach namentlich der letztern Verpflichtung entzogen haben, sind außer den Beiträgen zu den auf sie fallenden Verpflegungskosten auch noch zu einer Geldstrafe, deren Minimum 50 Polnische Gulden beträgt, verurtheilt worden. — Auch gegen die Aerzte und Geistlichen, die sich in der Hilfeleistung bei Choleraerkranken irgend säumig gezeigt, soll man dort besondere Maßregeln angewendet und sie nach Umständen zum stundenlangen Verweilen in den Krankenanstalten gezwungen haben.

Als Anhang zu der Schatzgräber-Angelegenheit auf dem Schlosse zu Goloschow, von der in Nr. 103 der Zeitung Mittheilung geschah, erzählt man, daß vor etwa 20 — 24 Jahren ein Mann dort bereits eine bedeutende Quantität vergrabenen Goldes gefunden haben sollte. Dieser Mann hatte nämlich den Obsthofen zu Goloschow gepachtet und konnte, da sich die Witterung für das Obst sehr ungünstig gestaltete, und auch der damals zum erstenmal in hiesiger Gegend grassirenden Cholera wegen das Obst, als verbotene Speise, fast gar keinen Werth hatte, den stipulirten Pachtbetrag nicht bezahlen. Der damalige Besitzer des Gutes wollte ihm seine Betten und sonstigen Sachen von einem Werth an einem bestimmten Tage wegnehmen lassen. Um diesem zu entgehen, und, da er sie nicht fortbringen konnte, vergab er seine besten Sachen unter einer Mauer des alten Thurmes, bei welcher Gelegenheit er eben den Schatz gefunden haben soll, was man deshalb vermuthete, weil er nach einigen Tagen den Garten verließ, nachdem er vorher den Pachtbetrag vollständig bezahlt, sich irgendwo eine ziemlich große Wirthschaft kaufte und in kurzer Zeit als wohlhabend da stand. — Derselbe Mann ist vor 3 Jahren in Pleschen mit Hinterlassung von 8 bis 9 Tausend Thaler Vermögen verstorben. — Die von dem zeitigen Besitzer des Schlosses Goloschow auf Veranlassung der Pariser Sonnambule angestellten Erhebungen haben, obgleich einige der von diesen angebeuteten Merkmale wirklich zum Vorschein gekommen sein sollten, bis jetzt noch zu keinem Resultate geführt.

V. Dembno, den 14. Juli. Daß das Gute und Schöne, wenn es unser Interesse erregen soll, uns recht fern liegen müsse, diese alte, schon durch den Mund des Volkes geheiligte Wahrheit ist mir durch den Besuch von Dembno recht lebendig in Erinnerung gebracht worden. Die wahrhaft paradiesische Lage und vortreffliche Einrichtung dieser freundlichen Dase in verhältnismäßig öder und einsörmiger Umgebung ist mit einem ungeheuren Kostenaufwande vergeblich verwendet; denn der Besuch ist auch dieses Jahr nur unbedeutend zu nennen. Ich hoffe im Interesse der Leser Ihrer Zeitung zu handeln, wenn ich Ihnen nächstens eine Beschreibung dieses lieblichen Ortes liefern. Wer die treffliche Einrichtung dieser Wasserheilanstalt näher kennt, wer sich den Sinn für Naturschönheiten offen erhalten hat: der darf nicht in der Ferne suchen, was die Nähe in schönster Fülle bietet.

Personal-Chronik.

Befähigt ist: Der Predigamt-Kandidat R. W. F. S. Schaum als Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde zu Grabowo, im Birscher Kreise; der Rektor und Hilfsprediger R. S. Scholze zu Esarnikau als Pfarrer zu Znin.

Niedergelassen hat sich: Der Wundarzt erster Klasse Adolph Markuse in Schulin.

Pensionirt ist: Der Ober-Buchhalter bei der Regierungs-Haupt-Kasse zu Bromberg, v. Loga

Handelsbericht der Ostsee-Zeitung.

Berlin, den 15. Juli. Weizen loco 50 a 55 Rt. Roggen loco 33 a 38 Rt., p. Juli 32½ a 33½ Rt. bez., p. Juli-August 32½ a 33 Rt. bez., p. Aug.-Sept. 33 Rt. bez., p. Sept.-Okt. 33½ a 34 Rt. bez., p. Okt.-Nov. 34 Rt. bez.

Oelfamen. Eine Ladung Winterrüben schwimmend zu 66 Rt. frei hier gehandelt.

Rübel p. Juli 10 Rt. Br., 9½ Rt. Od., p. Juli-August do, p. August-September 10½ Rt. Br., 10 Rt. Od., p. September-Okt. 10½ a 10½ Rt. bez., 10½ Rt. Br., 10½ a 1½ Rt. Od., p. Oktober-November 10½ Rt. bez., 10½ Rt. Br., 10½ Rt. Od., p. November-December 10½ Rt. Br., 10½ Rt. Od.

Leinol loco 11½ und 1½ Rt., p. Lieferung 11½ a 11½ Rt.

Sommer-Theater im Odeon.

Sonnabend den 17. Juli. Zum Abschiedsgruß an das von uns scheidende Hochlöbl. 7. Husaren-Regiment: **Grosse Ouverture.** — **Fris, Ziethen und Scherwin.** Dramatische Skizze in 1 Akt von L. Schneider. — Hierauf: **Lenore.** Vaterländisches Schauspiel mit Gesang in 3 Abtheilungen. C. Vogt.

Den am 15. d. Mts. 10 Uhr Abends nach schwerem Kampf erfolgten Tod unserer jüngsten Tochter Antonie zeigen tief betrübte Verwandten und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an Zimmermeister Seidemann und Frau.

Bekanntmachung.

Von Seiten der unterzeichneten Behörde sollen in Termino den 26. d. Mts. Vormittags 10 Uhr 173 Centner alte Alben und Klassenfeuer-Listen, Behufs des Einstampens in einer Papiermühle, so wie 7 Centner alte Druckfächer zum beliebigen Gebrauch, im Wege der öffentlichen Licitation gegen gleich baare Bezahlung veräußert werden.

Zudem Kauflustige zu diesem Termine eingeladen werden, wird bemerkt, daß sich dieselben im königlichen Regierungs-Gebäude bei dem Regierungs-Secretair **Soltisch** zu melden haben.

Posen, den 3. Juli 1852.

Königliche Regierung.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreis-Gericht zu Wreschen. Das zu Mendorf königlich sub Nr. 1. belegene, der Wittve Nowakowska Philomela geborenen v. Roznowska gehörige Grundstück, abgeschätzt auf 6735 Rthlr. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Tare, soll

am 10. Januar 1853 Vormittags 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Wreschen, den 24. Mai 1852.



Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Trotz wiederholter Aufforderungen ist noch eine namhafte Summe der p. 2. Januar d. J. zur Kapitals-Rückzahlung gekündigten Niederschlesisch-Märkischen Prioritäts-Obligationen Ser. I. und II. nicht zur Einlösung gekommen, das Kapital daher für die betreffenden Eigentümer seit dem angegebenen Termin zinslos geblieben.

Um Letztere vor weiteren Zinsverlusten zu schützen, fordern wir wiederholt zur schleunigen Einreichung der gekündigten Obligationen an die Königl. See-Handlung und zur Erhebung der Kapitalbeträge auf. Berlin, den 13. Juli 1852.

Königliche Verwaltung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des hiesigen königlichen Kreis-Gerichts werde ich

am 11. u. 12. August Vormittags 8 Uhr in der Stadt Bnin den Nachlaß des ehemaligen polnischen Offiziers Dominik von Wledowski, mit Ausschluß des Silberguts, meistbietend gegen baare Bezahlung verkaufen.

Der zu veräußernde Nachlaß besteht aus Möbeln, Porzellan- und Glasfächer, Wäsche, Betten, Kleidungsstücken, Geschirr, verschiednem Haus- und Küchen-Geräth und einem Karoffen-Wagen. Schrimm, den 14. Juli 1852.

Blumenthal,
Kreis-Gerichts-Secretair.

Spiritus loco ohne Faß 22 Rt. bez., mit Faß in geachteten Rum-füßen 21½ Rt. bez., p. Juli 20½ a 21 Rt. bez., 21 Rt. Br., 20½ Rt. Od., p. Juli-Aug. 20 a 20½ Rt. bez., 20½ Rt. Br., 20½ Rt. Od., p. August-September 19½ a 20½ Rt. bez., 20½ Rt. Br., 20 Rt. Od., p. Sept.-Okt. 18½ a 19½ Rt. bez., 19½ Rt. Br., 19½ Rt. Od., p. Okt.-Nov. 18 a 18½ Rt. bez., 19 Rt. Br., 18½ Rt. Od.

Geschäftsverkehr unerheblich. Weizen ohne Handel. Roggen anfänglich billiger, schließt etwas fester, namentlich für Herbst-Lieferung. Rübel bei stillem Geschäft in besserer Haltung. Spiritus angenehmer und höher bezahlt.

Stettin, den 15. Juli. Sehr warmes Wetter.

Roggen anfangs gedrückt, schließt etwas fester, loco 30 Rt. bezahlt, 82 Pfd. p. Juli 31½ Rt. bez., p. Juli-Aug. 31½ Rt. Br., p. Sept.-Okt. 32 Rt. bez., u. Od.

Rübel stille, loco 9½ Rt. Br., p. Juli und Juli-August 9½ Rt. Br., p. Sept.-Okt. 10 Rt. Od., p. Okt.-Nov. 10½ Rt. Br., p. Novbr.-Dechr 10½ Rt. Od.

Spiritus schließt angenehmer, loco ohne Faß 18—17½ % bez., mit Faß 18 % bez., p. Juli 18½ % bez., p. Juli-Aug. 18½ % Od., p. August-Sept. 19½ % bez., 10 % Od., p. Sept.-Okt. 19 % Br.

Verantw. Redakteur: G. E. S. Violet in Polen.

Angekommene Fremde.

Vom 16. Juli.

Busch's Lauk's Hotel. Partikulier v. Dallwitz und Gutsb. v. Dallwitz aus Lieben; die Gutsb. Grubel aus Napahant, Kelsch aus Steine und Gehr. v. Sedowski aus Chocicza; die Ober-Inspetoren Gast-vort aus Jarocin und Sarrazin aus Rosnowo; die Kaufleute We-bekind aus Berlin, Bernhard aus Glogau, Baythoffer aus Frankfurt a. M., Bogeler aus Chemnitz und Mitutowski aus Stettin.

Hotel de Baviere. Die Kaufleute Lorenz aus Brandenburg, Fournis aus Bordeaux und Frau Neumann aus Gnesen; Lieutenant im 6. Inftr.-Regt. v. Mollenheim aus Glogau; die Gutsb. Graf Skorzewski aus Luboszon, Szenic aus Erzielino und Mizerski aus Borowo.

Bazar. Frau Gutsb. v. Niegolewska aus Niegolewo und Frau Wirtzin Zaborowska aus Kruszewo.

Hotel de Dresde. Rentier Ogonietti, Arzt Pilecki und Gutsb. v. Garszynski aus Warschau; die Gutsb. v. Wilczynski aus Gutschowo,

Schwarzer Adler. Die Gutsb. v. Karosi aus Marcinkowo görne, Luther aus Kopuchowo, v. Jastrów aus Groß-Rybno, Nicolai aus Golen-czewo, Hubert aus Gurowko, Mohrmann aus Chocicza und Gutsb. v. Wendorf aus Brusse.

Hotel de Paris. Die Gutsbesitzer Gebrüder v. Wolanski aus Biedkowo, v. Stezyblewski aus Drieschno, v. Radonski aus Biezanowo und v. Tolfacz aus Lesniewo; Bäcker Komppf aus Dembnica; Landrath a. D. v. Michuchowski aus Nieswiadomice.

Hotel a la ville de Rome. General-Bevollm. Szmitt aus Neuborf.

Hotel de Berlin. Die Gutsb. v. Starzenoff aus Gwidzin und Jarund aus Kopanie; Fräulein Gohn aus Gnesen; Rechtsanwält Brier aus Kosten; Ziegeleibesitzer Glawe aus Bronke; Kaufm. Hirschberg aus Giszowo.

Drei Lilien. Kaufmann Bauer aus Schrimm.

Weisser Adler. Gouvernante Fräulein Vahr aus Berlin; Mühlenbesitzer Krieger aus Dzwonowo; die Gutsbesitzer Mehning aus Mehningwalde und Hoffmann aus Wiesel.

Hotel de Saxe. Handelsmann Bleil aus Camenz.

Hotel zum Schwan. Die Kaufl. Brand aus Neustadt a./B. und Koch aus Breschen.

Hotel zur Krone. Die Kaufleute Levy aus Breslau, Ziegel aus Wogrow-witz und Rosenburg aus Gnesen.

Privat-Logis. Gymnast v. Brandt aus Berlin, l. Wilhelmplatz Nr. 14.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag den 18. Juli c. werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Vorm.: Herr Ober-Pred. Hertwig. — Nachm.: Herr Pred. Friedrich.

Ev. Petrikirche. Vorm.: Herr Conf.-Rath Dr. Siedler. — Nachm.: Herr Cand. Bartelmann.

Garnisonkirche. Vorm.: Herr Dir.-Pred. Simon. — Nachm.: Herr Pred. Graf.

Christkathol. Sem. Vor- u. Nachm.: Herr Pred. Post.

In den Pfarochien der genannten christlichen Kirchen sind in der Woche vom 9. bis 15. Juli 1852:

Geboren: 6 männl. 7 weibl. Geschlechts.

Gestorben: 10 männl., 8 weibl. Geschlechts.

Getraut: 7 Paar.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

BAHNHOF.

Sonntag am 18. Juli c.

dem vielseitig so ehrenvollen Wunsche zufolge

Großes

Lebwohl-Concert

vom Musf.-Corps des am 20. d. Mts. von hier scheidenden Regiments, mit bezüglichem Festtags-Aus schmückungen und Illumination.

Die größeren Piecen mit Verstärkung der Pauken.

Entrée à Person 2½ Sgr. Anfang 6 Uhr.

Den Schluß bildet eine Fanfare unter Feuerwerk und Kanonendonner, und möge dies der Lebwohl-Ruf zum geneigten Andenken sein vom

Trompeter-Corps Königl. 7. Husaren-Regiments.

!!! Verloren !!!

Den 13. Juli c. ist mir auf dem Gostynner Jahrmarkte eine schwarze lederne Brieftasche in ver-goldeter Einfassung mit circa 1300 Rthlr. Kassen-Anweisungen, darunter ein 100 Thaler-Schein, einige 50 Thaler-Scheine, meistens aber 25 Tha-ler-Scheine, abhanden gekommen. Außerdem waren in dieser Brieftasche zwei Briefe, ein rother und ein weißer, adressirt: Monsieur Julien Mizerski à Bo-rowo. Dem ehrlichen Finder, der mir diese wieder

erstattet, so wie Demjenigen, der mir auf jede andere Weise zur Wiedererlangung des Geldes verhilft, gebe ich 300 Thaler Belohnung. Derselbe möge sich damit entweder an den Unterzeichneten, oder an den Vorsteher und Probst der Philippiner Congre-gation zu Gostyn, Herrn Kusznjak, wenden.

Borowo bei Czempin.

Julian Mizerski.



In der verfloßenen Woche ist in der Gegend von Kriewen ein großer, schwarzer Hund verloren gegangen; er ist ein Jagdhund, hat kleine graue Abzeichen auf den Füßen und unter dem Maule und heißt Nero. Wer solchen findet und davon Anzeige macht, oder ihn an das Dominium **Gora** bei Schrimm abliefern, wird eine verhältnismäßige Belohnung erhalten.

Posener Markt-Bericht vom 16. Juli.

	Von	Bis
	Thlr. Sgr. Pf.	Thlr. Sgr. Pf.
Weizen, d. Schl. z. 16 Mtz.	1 21 2	2 2 —
Roggen dito	1 5 6	1 10 —
Gerste dito	1 10 —	1 14 6
Hafer dito	— 26 8	1 1 2
Buchweizen dito	1 10 —	1 14 6
Erbsen dito	1 25 6	2 — —
Kartoffeln dito	— 25 —	— 27 6
Heu, d. Ctr. z. 110 Pfd.	— 24 —	— 27 —
Stroh, d. Sch. z. 1200 Pfd.	4 10 —	5 — —
Butter, ein Fass zu 8 Pfd.	1 20 —	1 22 6

Marktpreis für Spiritus vom 16. Juli. — (Nicht amtlich.) Pro Tonne von 120 Quart zu 86½ Tralles 16½ — 17 Rthlr.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 15. Juli 1852.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	5	—	103½
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	104
dito von 1852	4½	—	104
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	94
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	124	—
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	3½	—	91½
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	104
dito dito	3½	—	91½
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	99½
Ostpreussische dito	3½	—	—
Pommersche dito	3½	—	99½
Posensche dito	4	—	—
dito neue dito	3½	—	97½
Westpreussische dito	3½	—	96½
Schlesische dito	3½	—	98
Posensche Rentenbriefe	4	—	101½
Pr. Bank-Anth.	4	105	—
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	—	—	—
Friedrichs'dor	—	—	—
Louis'dor	—	—	110½

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	—	118
dito dito	4½	—	104½
dito 2—5 (Stgl.)	4	—	96½
dito P. Schatz obl.	4	—	90½
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	97½
dito 500 Fl. L.	4	—	91
dito 300 Fl. L.	—	—	153½
dito A. 300 fl.	5	—	97½
dito B. 200 fl.	—	—	22
Kurbessische 40 Rthlr.	—	—	35
Badensche 35 Fl.	—	—	22½
Lübecker St.-Anleihe	4½	—	103

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Düsseldorfer	4	—	91
Bergisch-Märkische	4	55	—
Berlin-Anhaltische	4	—	131½
dito Prior.	4	—	100½
Berlin-Hamburger	4	—	106
dito Prior.	4½	—	104½
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	86
dito Prior. A. B.	4	100½	—
dito Prior. L. C.	5	—	102½
dito Prior. L. D.	4½	—	101½
Berlin-Stettiner	4	—	141½
dito Prior.	4	—	103½
Breslau-Freiburger Prior. 1851	—	—	—
Cöln-Mindener	3½	—	112½
dito Prior.	4½	—	104½
dito Prior. II. Em.	5	—	104½
Krakau Oberschlesische	4	—	89
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	96
Kiel-Altonaer	4	104½	—
Magdeburg-Halberstädter	4	159½	—
dito Wittenberger	4	—	59
dito Prior.	5	103½	—
Niederschlesisch-Märkische	3½	—	100
dito Prior.	4	—	100½
dito Prior.	4½	—	103½
dito Prior. III. Ser.	4½	—	103½
dito Prior. IV. Ser.	5	—	104½
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	47½
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	3½	—	169½
dito Litt. B.	3½	—	146½
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	—	48
Rheinische	4	—	84½
dito (St.) Prior.	4	—	95
Ruhrort-Crefelder	3½	—	90½
Stargard-Posener	3½	—	93½
Thüringer	4	—	95
dito Prior.	4½	103½	—
Wilhelms-Bahn	4	—	138½

Fonds erhielten sich sehr fest, und Staatsschuldscheine wurden abermals höher bezahlt; die Preise der Actien dagegen gingen zum Theil zurück und schlossen matt. Von Wechsellern waren London, Augsburg, Frankfurt und lang Hamburg höher, Wien aber billiger im Course.